

Editorial

Wenn in den USA ein Präsident gewählt wird, ist das für den Rest der Welt immer noch von Bedeutung. Und zumindest hier in Europa ist die Spannung über den Ausgang groß wie lange nicht. Das Erbe der Ära Bush wiegt schwer. Der Krieg gegen den Terror, die Invasion Iraks, aber auch Ereignisse wie der Umgang mit Wetterkatastrophen oder der Kollaps am Finanzmarkt zeigen drastisch, dass da einiges nicht stimmt. Die USA sind ein tief gespaltenes Land im Übergang – so wie in den vergangenen Jahren kann es nicht weitergehen, aber wie genau es weitergehen soll, darüber wird nicht nur im Wahlkampf gestritten werden.

Trotz aller Probleme ist der Freiheitsmythos der USA lebendig, die Größe des Landes und die Vielfalt der Kulturen faszinieren Millionen von Menschen. Allein zwischen 2000 und 2007 lockte der Traum vom »American Way of Life« mehr als zehn Millionen Einwanderer in die USA. Die Vereinigten Staaten sind Integrationsweltmeister. Beispielgebend ist auch das private Engagement der Amerikaner. Sie nehmen ihr Schicksal viel mehr als wir selbst in die Hand – unzählige Gruppen schließen sich in Vereinen und Netzwerken zusammen. Zu jedem Problem gibt es widerstreitende Initiativen, um es zu lösen. Alles Gründe, warum in diesem Schuljahr wieder 30 000 Austauschschüler aus der ganzen Welt das Land der unbegrenzten Möglichkeiten selbst erleben wollen.

fluter unternimmt einen Streifzug durch dieses ebenso faszinierende wie widersprüchliche Land. Wenn es lediglich um einen Bruchteil des gigantischen Rüstungsetats geht, kann es schon mal passieren, dass ein kleinkrimineller Jugendlicher einen 300-Millionen-Dollar-Auftrag bekommt. Die Kehrseite des Internets und Web-2.0-Fortschritts ist die permanente und allgemeine Überwachung. Der Mythos von der Eroberung des weiten leeren Landes durch mutige Männer und Frauen, die ihr Schicksal und das Recht in die eigene Hand nehmen, blendet die massenhaften Verbrechen an den Indianern aus. Ebenso die unheimlichen Konsequenzen des Festhaltens an der Todesstrafe, wenn Rechtsirrtümer den Staat zum Mörder machen können. Und doch wird niemand Präsident, der sich offen gegen die Todesstrafe ausspricht.

»Change« ist nicht nur das Generalthema im US-Wahlkampf. Auch in unserem Heft hat sich einiges geändert: neues Team, neue Rubriken und neues Layout. Dies ist die erste Ausgabe, die wir gemeinsam mit den Kolleginnen und Kollegen der Dummy Media aus Berlin gestaltet haben. Wie gefällt euch das neue fluter-Gesicht? Wir freuen uns auf euer Feedback im Forum auf fluter.de.

Thorsten Schilling

Cover: Bill Owens; Das Gürteltier (Armadillo) kommt ausschließlich in Nord- und Südamerika vor.

New York City, 3 a.m. - - - - -



ON THE ROAD, TAG 1

300 Dollar, 7 Tage, 4500 km und jeden Tag ein neuer Sitznachbar: Billiger als mit dem Greyhound-

Bus kommt man kaum von New York nach Los Angeles – anstrengender geht's auch kaum. Ein Erfahrungsbericht von Fabian Dietrich.

Nachts übernehmen die Kaputten das Kommando. So läuft das also im Busbahnhof. Ich sitze auf dem schmutzigen Steinboden neben drei obdachlosen Türken und warte auf den Bus, der mich um drei Uhr morgens nach Pennsylvania fahren soll. Es ist der erste auf meiner Reise von der Ost- an die Westküste nach L.A. Aus den Lautsprechern kommt irgendwas Leichtes, Heiteres, Störendes von Chopin, das die Leute ruhig und wach halten soll. Die Türken und ich beobachten die Greyhound-Station. Wie ein großer, dunkler Schwamm saugt sie Menschen durch Gänge und Metalltüren ein und spuckt sie wieder aus. »It's time baby! So shut the fuck up!« ruft eine Frau, die zwei Müllsäcke hinter sich herschleift, ihrem Mann zu. Ein langhaariger Junge schreit in sein Telefon, wann zum Teufel das Geld denn endlich da sei. Die meisten, die hier warten, warten gar nicht auf den Bus. Sie warten darauf, dass das Leben ein bisschen besser wird für sie. Mit dem Bus reisen nur die, die sich nichts anderes leisten können. Und die, die Amerika so sehen wollen, wie es wirklich ist. Ein reiches, großes Land, in dem offiziell 37 Millionen Menschen in Armut leben. Ein leicht hinkender schwarzer Junge setzt sich zu mir und erzählt mir seine Geschichte. Er braucht Geld für ein Ticket, weil er vor seinem alkoholkranken Vater fliehen will. Ich gebe ihm fünf Dollar. »Danke«, sagt er. »Aber zehn tun dir doch auch nicht weh.« Dann geht es los: Ich sitze im Bus und die Hochhäuser von Manhattan ragen wie Leuchttürme über uns auf. Das Zischen der Türen hallt kalt durch die Station. Ich fühle mich müde und geborgen, als wäre ich im Bauch eines großen, starken Tiers.

(Lies auf Seite 14: Wie ich den blauäugigen Teufel traf ...)

Distanz bis zum Ziel: 4558 Kilometer
Letzte Nacht geschlafen: 9 Stunden
Gegessen: Tomate-Mozzarella-Sandwich in der PSL-Galerie
Andere Deutsche: 0
Besondere Vorkommnisse: Taubenschwarm im Kellergeschoss des Busbahnhofs

